

## 2 Prolog

*In einer dunklen Drachenburg, hoch in den rauen Bergen*

Die lange Tafel in der Großen Halle war bis auf den letzten Platz besetzt. Ein prasselndes Feuer im großen Kamin und Berge glühender Kohlen in gusseisernen Becken mühten sich, den hohen Raum zu erwärmen. Unzählige Fackeln flackerten entlang der Wände und konnten doch kaum die Schatten aus den Ecken vertreiben. Vom großen Kronleuchter mit seinen Dutzenden Kerzen fiel hin und wieder ein Tropfen Wachs herab.

An der Stirnseite des Raumes, unter Bannern und Trophäen, saß auf einem finster-schönen Thron aus schwarzem Obsidian ein großer alter Smok – der Drachenkönig. Rauch kräuselte von seinen Nüstern zur Decke. Zu seiner Linken und Rechten hatten die engsten Berater und Gefährten Platz genommen. Allesamt erfahren und kampfgeprobt. Man sollte meinen, sie hätten in ihren langen Leben schon so viel erlebt und gesehen, dass sie nichts mehr erschüttern könnte. Und doch lag eine deutlich spürbare Ratlosigkeit in der Luft.

Der König hatte diese Versammlung einberufen, weil das Leben für Drachen in den letzten Jahren immer gefährlicher und mühsamer geworden war. Das konnte so nicht weitergehen. Gerade trat ein Vertreter der vegetarischen Fraktion vor den Thron und wandte sich an den König.

»Euer Hoheit, wir wissen nicht mehr weiter. Seit die Wieimerländer diese neuen Fallen verkaufen, können wir kaum noch unsere Familien mit dem Nötigsten versorgen. Immer wieder werden wir bei der Nahrungssuche auf den Feldern der Menschen zum Opfer dieser raffinierten Geräte. Über Generationen weiterentwickelte Strategien, mit denen wir früher viele Gefangene rechtzeitig befreien konnten, ehe die Ritter des Königs eintrafen,

erweisen sich heute ein ums andere Mal als wirkungslos. Immer öfter müssen wir mit ansehen, wie unsere Kameraden in Gefangenschaft geraten oder sogar den Tod finden. Selbst Eure Drachenrettungskreuzer müssen häufig unverrichteter Dinge abdrehen, um nicht selbst unter ritterlichen Beschuss zu geraten.« Ein bestätigendes Murmeln ging durch die Reihen der Anwesenden, und so mancher Drache grollte lautstark: »Genau wie bei uns. Genau wie bei uns. Diese neuen Fallen sind ein fürchterliches Übel!« Nach einem fauchenden Flammenstoß aus den königlichen Nüstern kehrte wieder Ruhe im Saal ein. »Was ist da los?«, fragte der König in die Runde seiner Berater. »Warum gelingt es uns nicht mehr, die Technik dieser Menschen zu überwinden und unsere Landsleute zu befreien?«

»Weil sich etwas an der Arbeitsweise der Menschen verändert hat.« Der Oberste Drachenfallen-Hacker trat vor den König, putzte umständlich die Gläser seiner Nickelbrille und wandte sich dann blinzelnd an die versammelte Runde. »Damals wie heute analysieren wir alle Fallenkonstruktionen sehr genau. Wir dokumentieren jede bekannt gewordene Schwachstelle und beschreiben, wie sie sich für Befreiungsversuche nutzen lässt. Und damit waren wir bisher sehr erfolgreich, denn es dauerte ewig, bis die Menschen die von uns genutzten Schwachstellen in der nächsten Fallenversion behoben hatten. Doch nie wurden alle Schwachstellen beseitigt. Zusätzlich gab's neue Lücken im System. Denn stets wurden bei der Fehlerbehebung und Weiterentwicklung unbeachtet neue Fehler gemacht.«

»Jaja, das wissen wir ja alles.« Der Drachenkönig schnaubte ungeduldig kleine Feuersäulen aus seinen Nüstern und trommelte mit den Krallen auf die Armlehne des Throns. »Kommt auf den Punkt. Warum seid ihr neuerdings so unfähig?« Nach einem Moment der Stille fuhr der Oberste Drachenfallen-Hacker an den König gewandt fort: »Bitte – nennt uns nicht unfähig, Majestät. Nicht wir, sondern die Menschen und die Fallen haben sich verändert. Kaum, dass wir heute eine neue Schwachstelle gefunden und zur Befreiung benutzt haben, ist sie auch schon behoben und die verbesserte Fallenversion im Einsatz. Und ganz im Gegensatz zu früher werden bei dieser Anpassung keine neuen Fehler gemacht. Die Fallen werden einfach immer besser. In immer kürzerer Zeit. Wir kommen nicht mehr hinterher.« Den letzten Satz hatte er leise und mit gesenktem Kopf gesprochen, denn er war nicht für die

königlichen Ohren bestimmt. »Und alles nur«, rief er dann, vor unterdrückter Empörung Rauch und Funken speiend, »wegen dieses Scrum, mit dem sie nun arbeiten! Das macht sie so schnell und flexibel. Ich sage euch, Scrum ist das wahre Übel!«

Wieder erhob sich Tumult im Saal. Alle schnaubten, rauchten und grollten durcheinander, bis der König mit einem langen Flammenstoß donnernd dazwischenfuhr: »Seit undenklichen Zeiten leben wir hier. Das ist unsere Heimat. Und daran kann niemand und nichts etwas ändern! Wir werden dieses Scrum vernichten!«

Noch in derselben Nacht verließ ein dunkler Schatten die Drachenburg.